

Wegen Jazz von Musikhochschule geflogen

Noch einmal spannend wird es zum Abschluss des Festivals Palatia Jazz am 3. August vor der Villa Wieser in Herxheim. Zu erleben sind das Klaviertrio Phronesis und der Stargeiger Adam Baldych. Bei seinem neuen Projekt verbindet er Musik der Hildegard von Bingen und der russischen Avantgarde.

VON GEREON HOFFMANN

Seit die „FAZ“ Adam Baldych 2011 mit den Worten „zweifelloser der größte lebende Geigentechniker des Jazz“ beschrieben hat, eilt ihm dieser Ruf voraus, sind die Erwartungen hoch. Sein Album „Sacrum Profanum“ schlägt die Brücke von alten Gesängen der Heiligen Hildegard über osteuropäische Folklore zum Jazz der Gegenwart und zur russischen Avantgarde.

1986 in Gorzów Wielkopolski geboren, galt Baldych als Wunderkind. Mit neun Jahren besuchte er eine Musikschule, die Geige entdeckte er mit elf Jahren. Er bewunderte Rachmaninoff, Chopin und Tschaikowski und befasste sich mit osteuropäischer Musik. Er gewann Preise bei Wettbewerben klassischer Musik – aber dann wandte er sich mit 13 Jahren dem Jazz zu – und wurde von der Musikschule geworfen. Aber auch im Jazz folgten schnell hohe Auszeichnungen.

Seine internationale Karriere begann er im Alter von 16 Jahren. Seinem Jazzstudium in Kattowitz, natürlich mit Auszeichnung abgeschlossen, folgte ein Stipendium für das Berklee College of Music, die legendäre Kaderschmiede des Jazz im amerikanischen Boston.

Baldych zog nach New York und ist seither sehr produktiv. Er tourt mit Jazzgrößen, hat ein Duo mit Sängerin Mika Urbaniak, ist mit seiner Band Damage Control unterwegs. Er schrieb Musik für Theater und Film und wurde Recording Artist für das renommierte ACT Label. Mit seinem Debüt „Imaginary Room“ erregte Baldych 2012 Aufsehen auf dem Jazz-Baltika-Festival. 2014 folgte ein Duo mit Yaron Hermann und wieder überschlug sich die Kritik vor Lob.

In Herxheim wird Baldych das aktuelle Album „Sacrum Profanum“ vorstellen. Trotz der Auseinandersetzung mit Alter Musik und sakralen Ursprüngen, ist die Musik weder klas-



Lyrische Momente und druckvolle Grooves verspricht das Klaviertrio Phronesis bei der Musik seines achten Albums „We Are All“.

FOTO: PALATIA JAZZ

sisch im herkömmlichen Sinn, noch ist es schwärmerische Esoterik, die hier tönt. „Mein Ziel war, die zeitlose Schönheit der mystischen Musik einzufangen und sie in einer aktuellen musikalischen Sprache zu interpretieren“, erklärt Baldych.

Fünf Stücke dieses Ursprungs stehen fünf neue eigene Kompositionen Baldychs gegenüber. Der spirituelle Ursprung bedeutet auch nicht, dass es leise und getragene zugeht. Meditative Passagen folgen oft rockige Ausbrüche und eine starke Rhythmik. Es gelingt Baldych, den vorliegenden

Kompositionen Klangreichtum und einen neuen, inhaltlich frischen Ausdruck zu geben. In Herxheim wird der Geiger begleitet von seinem polnischen Trio, bestehend aus Krzysztof Dys am Piano, Michal Baranski am Kontrabass und Dawid Fortuna an Schlagzeug und Perkussion.

Musik mit Vernunft

Vor Baldych spielt das Klaviertrio Phronesis, das ebenfalls ganz hoch gehandelt, seit 14 Jahren von der Kritik gepriesen und mit Preisen überhäuft wird. Der britische Pianist Ivo

Neame, der schwedische Schlagzeuger Anton Eger und der dänische Bassist und Bandgründer Jasper Høiby spielen eine komplexe, energetische Musik.

Der Bandname kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Vernunft, Klugheit“. Im September ist das achte Album „We Are All“ erschienen. Alle Bandmitglieder haben Kompositionen beigetragen. „Sie schicken eindrucksvolle Themen über fesselnde Grooves, sie legen eine Virtuosität der Improvisation an den Tag, die nichts zu wünschen übrig lässt, ohne

dass sie jemals angeben und dazu rauschen sie mit spielerischer Leichtigkeit selbst über die irrwitzigsten rhythmischen Passagen“, schrieb ein Kritiker der britischen Zeitung „The Guardian“. Und die Kollegen von „Jazzthing“ meinen: „Immer wenn man glaubt, ihre Musik durchschaut zu haben, zieht sie einen wieder in ihren Bann.“

Starke Melodien wirken fesselnd, zugleich gibt es komplexe Strukturen, die im Kontrast zu den lyrischen Elementen stehen. Auf dem Album sind im letzten Stück „The Tree Did Not



Adam Baldych

FOTO: PALATIA JAZZ

Die“ völlig überraschend Keyboard-Sounds zu hören – bisher kannte man von der Formation nur ein akustisches Klangbild. Das allerdings wurde auch schon mit großen Ensembles erweitert, wie etwa der HR Big Band. Live in Herxheim steht die Interaktion des eingespielten Trios im Blickpunkt.

TERMIN

Abschlusskonzert des Festivals Palatia Jazz am Samstag, 3. August, mit dem Klaviertrio Phronesis (19.30 Uhr) und Adam Baldych (21 Uhr). Karten gibt es über Reservix.

Improvisiert und angerichtet

Neue Bücher und alte Weisheiten: Was die Landauer Büchereitage im zweiten Halbjahr bieten

Für das zweite Halbjahr hat die Landauer Stadtbibliothek für ihre Büchereitage ein vielfältiges Programm zusammengestellt. Vom 22. August bis zum 29. November gibt es ein Improvisationstheater, eine Ausstellung, Poetry Slam, Lesungen und Buchpräsentationen.

Damit wolle die Bücherei auch Besucher anlocken, die keine regelmäßigen Nutzer sind, sagte Bürgermeister Maximilian Ingenthron bei der Präsentation durch die Leiterin Amelie Löhlein. Auftakt ist am 22. August, 20 Uhr, mit dem Improvisationstheater Wer, wenn nicht 4 mit seinem „Bücherimpro“. Zu Stichworten aus dem Publikum – Buchtiteln, Satzanfängen, oder Zitaten – lassen die Schauspieler

spontan ihre Geschichten auf der Bühne entstehen.

Vom 5. bis 21. September soll die Ausstellung „Suizid – Keine Trauer wie jede andere“ das Thema ins öffentliche Bewusstsein bringen und enttabuisieren. Sie wird konzipiert in Zusammenarbeit mit dem Bündnis gegen Depression Landau-Südliche Weinstraße und der Agus-Selbsthilfegruppe Edesheim.

Autor Wolfgang Diehl präsentiert am 26. September, 20 Uhr, sein Buch „Max Slevogt zum 150. Geburtstag – Der Künstler, Neukastel, Leinsweiler und die Pfalz“. Der Kunsthistoriker hat neben Slevogts Aussagen über seine Kunst auch zeitgenössische Stimmen aufgenommen, die das Schaffen, die Persönlichkeit und die

Lebensumstände des Künstlers umfassend beleuchten.

Am 10. Oktober, 20 Uhr, schließt sich eine weitere Lesung in Zusammenarbeit mit dem Literarischen Verein der Pfalz an. Zu ihrem 30-jährigen servieren Mitglieder und Freunde der Heidelberger Autorengruppe Die Literatur Offensive ihrer Jubiläumsanthologie „angerichtet und aufgetischt“. Sie erzählt vom Schicksal gekochter Rippchen, von den Folgen einer lukullischen Werbeunterbrechung und von den Umständen bei der Getränkeauswahl.

Zum Dichterwettbewerb lädt die Landauer Stadtbibliothek am 24. Oktober, 20 Uhr, wenn der Landauer Poetry Slam zum dritten Mal zu Gast ist. Schüler und Studenten veranstalten

regelmäßig diesen La Slam, um regionale Künstler zu unterstützen und noch mehr Slam-Kultur in die Universitätsstadt zu bringen.

In Zusammenarbeit mit der Landauer Tibet-Initiative präsentiert die Stadtbibliothek am 8. November, 19 Uhr, unter dem Titel „Geheimnisvoller Himalaya“ Eindrücke aus dem Dolpo. Das Dolpo ist der entlegenste und zugleich größte Distrikt im Nordwesten Nepals an der Grenze zu Tibet. Das „Innere Dolpo“ ist nur durch Überquerung von mehr als 5000 Meter hohen Pässen zu erreichen. Dolpo Tulku Rinpoche spricht vor Bildern seiner Heimat über Kultur, Sitten und Traditionen der Bewohner. Rinpoche spricht Englisch, sein Vortrag wird ins Deutsche übersetzt.

Einen Bücherflohmarkt gibt's am 16. November von 9 bis 13 Uhr: ein halbes Kilo Bücher für nur 1 Euro. Und den Abschluss der Büchereitage bildet am 29. November, 19 Uhr, die Präsentation des Buchbands „Geheimnisvolles Landau“ mit Verleger Markus Knecht und Oberbürgermeister Thomas Hirsch. Die beiden Bildbände über Landau, „Ein Bild von einer Stadt“ (2011) und „Rund um Landau“ (2016) werden im Oktober um diesen Band „Geheimnisvolles Landau“ erweitert. Er soll nach Mitteilung der Stadt zeigen, dass sich Landau in einem rasanten Wandel befindet und sich dennoch ihre städtebauliche Einzigartigkeit bewahrt. Neubauten kommen darin genauso vor wie jahrhundertalte Details. |rhp/möt

Tradition und der Blick nach vorne

Städtische Galerie Karlsruhe gibt eine Kostprobe ihrer Sammlungen der Nachkriegskunst

VON WILLY STORCK

Zeigen, was man hat. Das ist legitim. So gibt nun die Städtische Galerie Karlsruhe einen Einblick in die in der Nachkriegszeit in der Fächerstadt entstandene bildende Kunst: mit rund 150 Gemälden, Grafiken und Plastiken von 58 Künstlern, darunter übrigens nur fünf Frauen.

Bis auf wenige Ausnahmen stammen fast alle Kunstwerke aus dem durch kontinuierliche Ankäufe, Schenkungen und Nachlässe gewachsenen eigenen Fundus. Der Besucher wird da bei einigen bemerkenswerten Arbeiten auf Namen stoßen, die heute fast vergessen sind. Dazu kommen Aha-Erlebnisse bei Künstlern, die später durch einen anderen Stil bekannt wurden wie im Fall als abstrakter Maler erfolgreichen Walter Stöhrer, der uns hier mit frühen Grafiken so ganz anders begegnet.

Auch die Prominenz der Nachkriegsjahre ist vertreten: Horst Antes, Klaus Arnold, Erich Heckel, Karl Hubbuch, Fritz Klemm, Otto Laible, Wilhelm Loth, Heinz Schanz, Wilhelm Schnarrenberger und Emil Wachter. Fast könnte man übersehen, dass der in den späten 50er-Jahren für die wiedererstandene Akademie als Impulsgeber so wichtige HAP Grieshaber fehlt. Arbeiten von ihm könnten, so Galerie-Leiterin Brigitte Baumstark,

aus konservatorischen Gründen derzeit nicht gezeigt werden. Aber auch so gibt es eine Menge zu sehen. Und zu spüren ist auch etwas von dem jeweiligen Zeitgeist, der manchmal ein Widerspruchsgeist war.

Nicht nur die Stadt lag 1945 größtenteils in Trümmern, auch die Kunst samt künstlerischer Freiheit hatte seit zwölf Jahren am Boden gelegen. Künstler waren von den Nazis aus den Akademien entlassen und mit Mal- und Ausstellungsverbot belegt worden, viele waren emigriert, in den Bombennächten des Krieges wurden Ateliers und Werke vernichtet. Die Karlsruher Akademie war schwer beschädigt, es wurde diskutiert, ob man sie wieder einrichten sollte. 1947 war es dann soweit – Heckel, Hubbuch und dann auch Laible waren die ersten Nachkriegsprofessoren.

„Tradition und Verpflichtung“ lautete damals das Motto, für das auch die Genannten standen. Inhaltlich war die Rückschau auf Krieg, Hunger und Zerstörung nicht vorrangig, auch wenn in der Ausstellung entsprechende Arbeiten – etwa von Erwin Spuler – zu sehen sind. Vielmehr wollte man nach vorne sehen.

„Tradition und Aufbruch“ ist jetzt die Ausstellung überschrieben. Das verweist darauf, dass es auch hier nach den zwölf Jahren der Verbote und der Indoktrination eine Leerstelle zu füllen galt. So bildete sich in



Walter Stöhrer: „Die Toten, Farbholzschnitt“ (1955). Stöhrer wurde 1952-55 in Karlsruhe zum Werbegrafiker ausgebildet, studierte dann an der Akademie unter anderem bei HAP Grieshaber. Seine frühen Grafiken sind eine echte Neuentdeckung.

FOTO: STORCK

Grieshabers Karlsruher Zeit mit Antes, Schanz und Stöhrer eine Gruppe heraus, die einen Weg zwischen Figuration und Abstraktion suchte. Wilhelm Loth und Herbert Kitzel hatten großen Anteil an der Etablierung der neuen Richtung. Auch außerhalb der Akademie entfaltete sich wichtiges künstlerisches Leben, wofür Namen wie Wladimir von Zabolina, Heinz Barth oder Willi Müller-Hufschmid stehen. Aber wer weiß heute noch von Hans Lapotta, Hanfried Streit oder Anneliese Schemmel?

Nicht vergessen werden soll, dass nicht nur die Nazidiktatur, sondern auch der Kalte Krieg ab den späten 50ern die Kunst beeinflusst hat. Das von Nazis wie Stalinisten gleichermaßen bevorzugte „heroische“ Menschenbild machte gegenständliche Malerei vielen verdächtig. „Abstrakt“ stand für westlich, wenn nicht gleich für dekadent. All das führt die Karlsruher Ausstellung nun zusammen, und manchmal kommt es auch zu einer „Gegenüberstellung“. Da lässt sich dann ganz ideologiefrei vergleichen.

TERMIN

„Tradition und Aufbruch – Nachkriegskunst in Karlsruhe“ bis 19. Januar 2020 in der Städtischen Galerie Karlsruhe, Lorenzstraße 27 (neben dem ZKM): mittwochs bis freitags 10 bis 18 Uhr, samstags und sonntags ab 11 Uhr. Eintritt fünf Euro.